

Der Erfinder-Finder

Die Ipal GmbH von **Christian Kilger** hilft Hochschulprofessoren, ihre Innovationen zur Patentreife zu bringen und zu vermarkten

Von **Michael Gneuss**

Berlin ist ja Klasse, aber muss es unbedingt etwas mit Hochschulen sein? Christian Kilger war zunächst alles andere als begeistert, als ein Headhunter ihn auf den Chefsessel der neu gegründeten Ipal GmbH hieven wollte. Die Arbeit beim flinken, am Neuen Markt notierten Biotech-Unternehmen Lion Bioscience hatte dem promovierten Biochemiker eigentlich Spaß gemacht. Da Heidelberg, der Sitz seiner Exfirma, ihm aber eigentlich eine Nummer zu klein war, sah er sich das Job-Angebot aus Berlin dennoch etwas genauer an.

Kilger sollte in der Hauptstadt die Hochschulen inspizieren und mit seinem Fachwissen aus dem Patentrecht findigen Professoren bei der Vermarktung ihrer Ideen helfen. Erfahrungen in diesem Metier hatte er schon vier Jahre lang bei Lion Bioscience als Leiter der Patent- und Lizenzabteilung gesammelt. Die erste Skepsis wich, als der 35-Jährige sich die Ipal GmbH genauer ansah. Denn als Mehrheitsgesellschafter steht mit 52 Prozent der Anteile die Investitionsbank Berlin hinter der Ipal. Das überzeugte Kilger dann doch. Für seine neue Aufgabe brauche er nämlich einen langen Atem, betont der in Amerika aufgewachsene Manager.

Der Aufbau der Ipal GmbH steht vor dem Hintergrund der Änderung des Arbeitnehmererfinderrechts. Früher stand es Hochschullehrern frei, was sie aus ihren Einfällen machten. Bevor sie heute Erfindungen veröffentlichen, müssen sie dies rechtzeitig der Leitung ihrer Hochschule bekannt geben. Die Hochschule kann dann die Erfindung für sich in Anspruch nehmen. Nach der Pa-

tentierung und Verwertung stehen gemäß dem Arbeitnehmererfindergesetz 30 Prozent der Erlöse dem Erfinder, also dem Hochschullehrer selbst, zu.

„Das Technologietransfer-Geschäft war in Deutschland völlig unterbelichtet“, meint Kilger. „Die Bundesregierung hat erkannt, dass die Innovationen in den Hochschulen brachliegen.“ Auf Grund der Gesetzesänderung können die Hochschul-Erfindungen jetzt patentiert und danach auch in die Wirtschaft transferiert werden. Kilger will mit seiner Truppe wie ein „Trichter“ arbeiten, der einerseits für die Patentierungen in den Hochschulen sorgt und andererseits auslotet, wo in der Wirtschaft die besten Verwertungschancen liegen.

Doch damit betritt Kilger zu einem großen Teil Neuland. „Bisher sind 95 Prozent der Erfindungen vernichtet worden, weil sie zu früh veröffentlicht wurden und damit nicht mehr patent-fähig waren“, kritisiert er. „Seit Februar haben wir die rechtlichen Voraussetzungen, einen echten Technologietransfer zu betreiben.“ Der Ipal-Chef glaubt, dass die Gesetzesänderung auch den Ehrgeiz der Hochschulen herausfordern wird: „Bald wird es Rankings geben, in denen sich die Hochschulen nach den erungenen Patenten vergleichen.“ Erster Ansprechpartner in den Hochschulen sind für die Ipal-Projektmanager die Erfinderberater. Über sie werden die Kontakte zu den forschenden Hochschullehrern hergestellt. „Wir gehen danach aktiv auf die innovativen Mitarbeiter zu“, betont Kilger.

Mit der Ipal soll der promovierte Biochemiker auch als

Förderinstrument des Wirtschaftsstandortes Berlin fungieren. Nicht nur, dass aus den Verwertungserlösen der Patentrechte die Hochschulen mitfinanziert werden können, mit Hilfe der Erfindungen sollen auch neue, innovative Berliner Firmen heranwachsen. So werden die erworbenen Schutzrechte in Ausgründungen, die sich in Berlin niederlassen, gelegt.

„Das ist eine große Chance für Berlin“, meint Kilger. Schließlich ist die Hochschul-landschaft in der Hauptstadt so reichhaltig wie sonst nirgendwo in Deutschland. So könnte der Grundstein für zahlreiche neue Unternehmensgründungen gelegt werden. Aber auch für kleine und mittelständische Unternehmen (KMUs) ergeben sich aus der Gesetzesänderung große Chancen, glaubt Kilger. Für sie war der Kontakt zu den Hochschulen bisher oft zu kompliziert.

Auf der anderen Seite muss und will auch Kilger mit seiner Ipal GmbH eines Tages in die schwarzen Zahlen kommen. Grundlage dafür ist ein exklusives Verwertungsrecht an allen Erfindungen der Humboldt-Universität, der Technischen Universität, der Technischen Fachhochschule, der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft, der Charité sowie des Universitätsklinikums Benjamin Franklin. Die Hochschulen sind allesamt an der Ipal beteiligt. Laut Kilger ist das Unternehmen damit eine in Deutschland einzigartige Konstruktion. Bereits mehr als 30 Erfindungen hat die Ipal seit ihrem Start im März dieses Jahres eingesammelt. „Das ist mehr als wir erwartet hatten.“



Erfindungen sind sein Geschäft: Ipal-Geschäftsführer Christian Kilger vor einer Dampfmaschine im Deutschen Technikmuseum Berlin